

II. Das Elsass in römischer Zeit

Reinhard Stupperich

1. Landesstruktur

Das Elsass ist wie das benachbarte deutsche Oberrheingebiet charakterisiert durch die Zweiteilung in das flache Schwemmland des Oberrheingrabens und das anschließende Gebirgsland der Vogesen, die in ihrem südlichen Bereich wie der Schwarzwald aus kristallinen Gesteinen, in der Nordpartie mehrheitlich wie der anschließende Pfälzer Wald aus Buntsandstein sowie zu einem Teil aus Kalkstein bestehen. Während die Ebene zwischen den Altrheinarmen allerhand Feuchtgebiete und Sümpfe enthielt, wuchsen auf den Schotterterrassen des Rheins Wälder. Hinter dem fruchtbaren Vorgebirge steigen die stark bewaldeten Vogesen selbst schroff auf, um nach Westen ins heutige Lothringen langsam wieder abzufallen. In den Höhenlagen über 1000 m herrschen Hochmoore und kahle Weiden vor, im Süden auch in der Eiszeit entstandene Seen. Diese geographische Situation war maßgebend für die Siedlungsstruktur des Elsass in römischer Zeit.

2. Geschichte des Elsass in der römischen Kaiserzeit

Auf die Geschichte der Erforschung des römischen Elsass, die vom laufenden Wechsel des Landes zwischen Deutschland und Frankreich keineswegs gerade profitiert hat, kann man in wenigen Zeilen nicht eingehen. Hervorzuheben ist aber die Grundlagenarbeit des Straßburger Historikers J. D. Schoepflin im 18. Jahrhundert, der mit seiner *Alsatia Illustrata* methodisch und thematisch der weiteren provinzialrömischen Forschung den richtigen Weg gewiesen hat.

Während der Latènezeit wurden die bisherigen keltischen Bewohner des Elsass, die möglicherweise nach Osten abwanderten, von dem belgischen Stamm der Mediomatriker verdrängt, der von Lothringen aus bis an den Rhein vorrückte, während im südlichen Landesteil die Sequaner saßen.

Das erste bedeutende historische Ereignis, von dem wir aus den Quellen hören, sind die Auseinandersetzungen Caesars, der gerade Gallien besetzt hatte, mit den keltischen Helvetiern und den germanischen Sueben. Gleich zu Beginn seiner Zeit in Gallien stoppte Caesar die Helvetier, die offenbar aus dem Gebiet um das Oberrheinknie nach Süden ziehen wollten, und siedelte sie fast im selben Gebiet wieder an. Später reichte das Gebiet der zu ihnen gehörenden Rauraker ein gutes Stück in das Südelssass hinein. Zur selben Zeit wollten die Sueben, die

unter ihrem König Ariovist ins Gebiet der mit ihnen verbündeten Sequaner über den Rhein gewechselt waren, für sich und nachziehende Stammesgenossen weiteres Land in Rheinnähe requirieren. Da dies seinen Absichten entgegenstand, versuchte Caesar, im Bündnis mit der entgegengesetzten Gallierkoalition unter Führung der Häduer, sie zu vertreiben. Als Ariovist 58 v. Chr. neue Suebentruppen über den Rhein holen wollte, gelang es Caesar, ihn in einer Entscheidungsschlacht im südlichen Elsass zu schlagen und über den Rhein nach Osten zu vertreiben. Man hat seit langem und besonders intensiv im 19. Jahrhundert versucht, den Ort der Schlacht aufgrund von Caesars eigenem Bericht zu lokalisieren. Die beiden jüngsten Vorschläge zielen auf die Gegend östlich von Basel oder nordwestlich von Mülhausen zwischen Wittelsheim und Aspach-le-Haut. Dieses Ereignis zusammen mit dem endgültigen Erfolg Caesars durch seinen Sieg 52 v. Chr. über die gegen ihn verbündeten Gallier unter Vercingetorix bei Alesia besiegelten die römische Herrschaft in Gallien bis an den Rhein und damit unter Einschluss des Elsass.

Aber auf Seiten der keltischen Stämme, insbesondere der Treverer und der anderen Belger im Norden, blieb es noch unruhig. Es ist nicht ganz klar, wann genau, offenbar von Augustus, suebische Stämme in der Oberrheinebene angesiedelt wurden. Wahrscheinlich waren es Überreste von Ariovists Mannschaften und Gruppen, die in Zusammenhang mit ihnen standen und sich bis dahin im rechtsrheinischen Gebiet aufgehalten hatten. Nun sicherten die Triboker im Unterelsass ebenso wie die nördlich in der Pfalz anschließenden Nemeter und Vangionen zugleich die Grenze gegen eventuell nachdrängende Stammesgenossen. Im Süden und Westen saßen weiterhin Kelten, im Oberelsass Rauraker, westlich der Vogesen im »Krummen Elsass« als Teil der *Gallia Belgica* die Mediomatriker (und Leuker).

Auf Dauer stellte sich heraus, dass der Rhein keine ideale Grenze war, und die Römer beschlossen, das westliche Germanien in mehreren Kampagnen in ihren Machtbereich einzubeziehen. Nach der Eroberung des Alpenbereichs startete Drusus von Lyon aus die Besetzung des Gebietes bis zur Elbe. Als Rückgrat der Operationen richtete er am Rhein eine Linie von 50 Kastellen im Abstand von um die 25 km entlang der linksrheinischen Militärstraße ein. Diese Standorte blieben größtenteils länger bestehen und entwickelten sich dann oft zu Zivilorten und Städten, so auch im Elsass. Hier kommen Selz, Drusenheim und Straßburg sowie weiter südlich Ehl, Biesheim und Kembs in Frage.

Mit dem Verlust des Kerns der Armee von drei Legionen samt Hilfstruppen unter Varus in der Schlacht im Teutoburger Wald 9 n. Chr. ging das Gebiet der projektierten germanischen Provinz jenseits des Rheins weitgehend verloren, auch in der Oberrheinebene bildete der Fluss wieder die Grenze. Neue Legionen verstärken die Truppen und machen die Rheingrenze, auch auf Dauer, zur stärksten Militärkonzentration des Römerreiches. Für einige Jahre versucht Germanicus noch einmal, die projektierte Provinz bis zur Elbe wieder herzustellen. Dann gibt Tiberius das auf und etabliert auf Dauer die Winterlager an der Rheinlinie. Am Oberrhein wird zwischen den Legionsstandorten Mainz im Norden und Windisch im Süden eine Legion in Straßburg stationiert. Auch wenn man sich noch nicht endgültig über den exakten ersten Standort 16 n. Chr. geeinigt hat, ist

doch anzunehmen, dass er im Bereich der Altstadt lag, vermutlich gegenüber dem späteren Legionslager leicht nach Norden verschoben. Die Einheiten im Lager wechselten laufend, bis gegen Ende des 1. Jahrhunderts die achte Legion auf Dauer blieb.

Die Ermordung Neros und die Wirren der Prätendenten im Vierkaiserjahr 68 n. Chr. waren für die Rheingrenze dadurch besonders gravierend, dass Vitellius, der putschende Befehlshaber von Untergermanien, den größten Teil der Rheinarmee nach Italien mitnahm. So konnte der batavische Kohortenpräfekt Civilis einen Aufstand im Norden inszenieren, der den Abfall einheimischer Stämme und vieler römischer Truppen, Nachfolgerevolten und dabei Plünderung vieler römischer Orte nach sich zog. Zwischen den Legionsstandorten Mainz und Windisch wurden die meisten Orte am Rhein einschließlich Straßburg und eventuell auch Selz von den Aufständischen geplündert und zerstört. Aber nachdem sich in Rom Vespasian durchgesetzt hatte, der als früherer Straßburger Legionskommandeur die Region kannte, führte er schnell eine Konsolidierung der Rheinpartien herbei, und bemühte sich danach schon bald wieder um die Vorverlegung der Grenze. Zwar gab es schon eine Reihe von Brückenköpfen auf dem rechten Rheinufer, und einige Gebiete waren weiter besetzt geblieben, aber das sogenannte Dekumateland einschließlich des Schwarzwaldgebietes gegenüber den Vogesen war kaum zugänglich und musste erst erschlossen werden. Ab 73/74 n. Chr. wurde die Militärgrenze bis an den oberen Neckar vorverlegt und eine Straße von Straßburg mitten über den Schwarzwald angelegt. Die Erfolge Domitians gegen die Germanen ein Jahrzehnt später führten schließlich dazu, dass der Limes ganz bis an den Neckar nach Osten vorgeschoben werden konnte. Das Elsass war nun nicht mehr Grenzregion.

Als Teil der Provinz *Gallia Belgica* gehörte der größte Teil des Elsass zum Militärbezirk Obergermanien, der erst 89 n. Chr., nach gut einem Jahrhundert, zu einer eigenen Provinz umgewandelt wurde; nur die Westhänge der Vogesen verblieben bei der Provinz Belgien. Bei Unruhen 97 n. Chr. nach der Ermordung Domitians wurde offenbar auch Straßburg wieder zerstört. Danach herrschte Ruhe, bis es im Vorfeld der Markomannenkriege zu neuen Angriffen auf den *Limes* kam. Erst im 3. Jahrhundert folgt dann ein Angriff nach dem anderen. 235 n. Chr. nutzen die Alamannen die Unruhen bei der Ermordung von Alexander Severus und seiner Mutter in Mainz und gegenseitige Blockierung der römischen Truppen zu Raubzügen, und plündern auch Zabern und Straßburg. Nach dem schweren Angriff auf den *Limes* von 259/60 n. Chr. gab man das Dekumateland vorläufig ganz auf. Metallschatzfunde dieser Zeit beweisen, dass der obergermanisch-rätische *Limes* und sein Hinterland besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden, aber auch die Rheinstädte im Unterelsass. Die genauer datierbaren Münzschatze zeigen dabei, dass 259/60 das Hinterland, darunter auch das Oberelsass, sogar vermehrt betroffen war. In Köln sagte sich der Statthalter Postumus als Kaiser eines »Gallischen Sonderreiches« mit der Residenz in Köln bzw. Trier von Rom los, um die Rheingrenze zu sichern – mehr ist auch in Obergermanien nicht zu erreichen. Aber schon 275/76 gelangt eine Truppe von Franken und Alamannen, die den Rhein überquert, auf einem Plünderungszug bis nach Südfrankreich. Soweit wir die Kastelle des spätrömischen Rheinlimes kennen, lagen

sie größtenteils an denselben Orten wie in frühromischer Zeit. Diokletian reorganisiert 297 die Verwaltung und Militärorganisation des Reiches. Dabei wird der Nordteil der Provinz Obergermanien bis einschließlich Straßburg zur Provinz *Germania Prima*, der südliche Teil zur Provinz *Sequania* geschlagen. Kurz danach trennt Konstantin die Grenztruppen (*limitanei*) als nur lokal einsetzbare Verbände von der mobilen Feldarmee (*comitatenses*) und erreicht eine relative Ruhe am Rhein.

Als der Heermeister (*magister militum*) Magnentius 350 n. Chr. den West-Kaiser Constans ermordet und als Usurpator mit seinen Truppen nach Italien marschiert, überschreiten Franken und Alamannen den Rhein, Alamannen siedeln regelrecht im Gebiet von Straßburg bis Mainz. Der 355 vom Ost-Kaiser Constantius II. ernannte Caesar Julian kann die Rheingrenze wieder sichern. Als 357 eine große Alamannen-Koalition den Heermeister Barbatio schlägt und dann mit der Forderung nach endgültiger Überlassung des linken Rheinuferes erneut bei Selz den Rhein überquert, gelingt es Julian, sie bei Straßburg entscheidend zu besiegen. Durch vier anschließende Feldzüge ins Alamannengebiet sichert er die Rheingrenze vorläufig. Nach seinem Tod belegt Valentinian 368 den *Limes* gegen erneute Übergriffe mit einer dichten Kette von Festungen neuen Typs beiderseits am Rhein entlang und unternimmt auch einige Feldzüge ins jenseitige Gebiet. 378 liefert sein Sohn Gratian einer Alamannentruppe bei Horburg (*Argentovaria*) im Oberelsass eine Schlacht. Aber ab dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. häuften sich wieder Überfälle der Franken, Goten, Vandalen und Burgunder. Schließlich organisierte Theodosius auch die Militärgrenzverwaltung ganz neu. In Straßburg residierte der *Comes* eines *Tractus*, der den größten Teil des Elsass umfasste, in Selz ein *Praefectus Militum*. Aber schon ab 401 musste Stilicho den Großteil der Truppen vom Rhein abziehen, um den Einfall der Goten nach Italien abzuwehren, und das gallische Oberkommando (*Praefectura Galliarum*) zog sich daraufhin aus dem nahen Trier nach Arles ans Mittelmeer zurück. 406 brachen erneut Alamannen im Elsass ein. Ein Teil der römischen Soldaten muss aber am Rhein geblieben oder zurückgekehrt sein. Zudem wurden nun noch stärker als bisher germanische Truppenteile im Stammesverband in die Grenzverteidigung integriert; so wurden 413 die Burgunder als Föderaten im Gebiet um Worms angesiedelt.

Beim großen Angriff der Hunnen unter Attila 451 n. Chr. wurde Straßburg wiederum zerstört, kurz bevor eine römisch-germanische Allianz unter dem römischen Heermeister Aetius sie auf den Katalaunischen Feldern (bei Troyes) besiegen konnte. Danach nutzten Alamannen wiederum die Chance, über den Rhein zu kommen, und ließen sich im Elsass nieder, wo sich eine große Zahl Gräberfelder der Folgezeit findet. Frankenkönig Chlodwig besiegte die verbündeten Alamannen und Westgoten schließlich 496 n. Chr. und setzte sich so im Bereich der früheren Provinzen Gallien und Germanien durch. Damit gehörte auch das Elsass auf Dauer zum Frankenreich.

3. Siedlungsstruktur und Straßensystem

Soweit nicht die Trassen alter Handelswege von den Römern weiter beibehalten und ausgebaut wurden, mussten vom Militär neue Straßen angelegt werden, um das Land militärisch zu erschließen. Auch die notwendigen Straßenbrücken – ebenso wie Wasserleitungen – mussten in der Regel von den Militärpionieren gebaut werden. Nicht nur bei Straßburg gab es eine Brücke über den Rhein, aber nur bei Kembs wurden bisher noch Reste einer Brücke festgestellt.

Für den Handel zog man, wo es ging, den Flusstransport, also auf dem Rhein und wohl auch der Ill, dem Straßentransport vor. Denn auf Schiffen konnten erheblich billiger viel größere Mengen transportiert werden als auf Wagen oder Packtieren. Daher muss es an allen Rheinorten auch Hafenanlagen gegeben haben. Auch der Import vom Mittelmeer und aus dem Inneren Galliens wurde sicher größtenteils so weit wie möglich über Rhône, Saône und Doubs herangeschafft.

Das Straßensystem richtete sich nur nach der Landesnatur und nach den Verkehrsbedürfnissen der Römer, war also abhängig von ihren militärischen und urbanistischen Zielen, die teilweise zusammenfielen. Umgekehrt gesehen bestimmte die Straßenführung auch die Lage der einzelnen neu entstehenden Ortschaften. Denn die günstigsten Aufmarsch- und Transportmöglichkeiten waren Voraussetzung für die Lokalisierung der Militärlager mit ihren Zivilsiedlungen, aus denen nach Abzug des Militärs oft Kleinstädte entstanden.

Die Hauptmilitärstraße am linken Rheinufer entlang entspricht dem Rhein-*Limes*. Eine Parallelstraße verläuft direkt am Fuß der Vogesen, etwa entsprechend der heutigen Weinstraße. Dazwischen gibt es gelegentliche Parallelstrecken, die streckenweise an der Ill entlanglaufen. Quer dazu verlaufen dann Abzweigungen als Verbindungsstrecken und in die Vogesen hinauf und über die Pässe nach Westen. Die wichtigste Strecke ist die Verbindung durch die »Burgundische Pforte« ins Innere Galliens, insbesondere nach Lyon.

In der Regel waren die Überlandstraßen nur tief fundamentierte Kies- und Sandtrassen, nur die wenigsten waren gepflastert. Meilensteine gaben die Entfernungen zu den nächsten Orten an. Man fand etwa alle zwölf Kilometer eine Pferdestation, wenigstens alle 40 km eine Herberge. Außerdem gab es seit Vespasian ein Netz von Straßenstationen der Benefiziarier, einer Art Straßenpolizei (eine Benefiziarierlanze in Ehl bezeugt dort eine solche Station), die die Sicherheit der Reisenden erhöhten.

Die wichtigsten Städte, die auf Militärsiedlungen zurückgehen, liegen am Rhein. Es sind die Kastellorte des Rhein-*Limes*, einer noch nicht so fest organisierten Frühstufe des *Limes*, mit dem die Garnisonen später vorverlegt werden. Man konnte partienweise auch auf eine Parallelstrecke ausweichen. Das hat bei der Identifikation der römischen Städte gelegentlich zu Verwirrung geführt, etwa in dem man *Argentovaria* in Horburg anstatt in Biesheim lokalisierte. Auf der Rheinstraße kann man immer wieder Abstände von um die zwölf oder 24 Meilen feststellen, was ungefähr den Tagesmärschen entspricht. Die dazwischen fehlenden Stationen sind uns noch unbekannt. Von *Noviomagus*/Speyer bzw. *Tabernis*/Rheinzabern geht es nach *Saletio*/Selz, von dort über vermutlich zwei unbe-

kannte Stationen (etwa bei Sesenheim und Gamsheim [?]) nach *Argentorate*/Straßburg, von dort am Rhein entlang über Gerstheim und Markolsheim oder auf der Ill-Parallele über *Helellum* bzw. *Helvetum*/Ehl nach *Argentovaria*/Biesheim mit der Rheinfestung *Brisiacum*/Breisach, von dort über *Urincis* (Balgau?), *Stabulis* (Bantzenheim?) und *Cambete*/Kembs bis nach *Arialbinum* bzw. *Basela*/Basel und *Augusta Rauracorum*/Augst. Zwischen Selz und Straßburg konnte man über die Regionalhauptstadt *Brocomagus*/Brumath reisen, weiter im Süden etwa über Horburg. Teilweise lagen die Kastelle des spätrömischen Rhein-*Limes* an denselben Orten wie in frühromischer Zeit, teilweise auf der Parallelstrecke im Landesinneren, so Horburg bei Kolmar. Auch das Binnenland war aber in der Frühzeit schon unter militärischer Kontrolle; eine Besatzung augusteischer Zeit am *Col de Saverne* gehörte vielleicht zu einer zweiten Befestigungskette auf den Vogesenhöhen, die noch nicht erforscht ist. Mehrere Passstraßen führten beim Donon und weiter südlich über die Vogesen nach Metz. Von den Parallelstraßen durch die Burgundische Pforte führte die wichtigste von Kembs über *Larga*/Largitzen nach Mandeuve, eine andere nördlich von Breisach über Wittelsheim nach Belfort.

4. Städtische Siedlungen

Als Legionsstandort war *Argentorate* (noch im 10. Jahrhundert als *Argentina* überliefert), das heutige Straßburg (im 6. Jahrhundert erstmals als *Stratisburgo* belegt), schon in römischer Zeit der wichtigste Ort des Elsass. Der Lagevorteil auf einer relativ hochwassersicheren, fruchtbaren Lössterrasse am Zusammenfluss von Ill und Breusch nahe einem Rheinübergang, ergibt sich aus der günstigen Straßenkreuzung der Rheinuferstraße mit der Straße von Metz zum Donau-*Limes*. Vermutlich war das Lager schon 12 v. Chr. von Drusus für die *ala Petriana Treverorum* gebaut worden. Um 14 n. Chr. wurde ein dreimal so großes Legionslager in Straßburg gebaut. Hier war bis zur Eroberung Britanniens die *Legio Secunda* (*Augusta*) stationiert, die einige Grabsteine in der Nekropole von Königshofen und andere Zeugnisse hinterließ, dann kamen Abteilungen der Legionen aus Mainz und Windisch, Ende des 1. Jahrhunderts schließlich die achte Legion, die auf Dauer blieb. Dass es relativ wenig Militariafunde gibt, ist bei der intensiven Überbauung seit dem Mittelalter kein Wunder. Das Lager der achten Legion von 530 x 375 m, was etwa 18 ha entspricht, lässt sich mit Umfassungsmauern und Straßenkreuz (Münstergasse und Spieß-/Judengasse) heute noch im Stadtplan ablesen. Das Holz-Erde-Kastell wurde in flavischer Zeit in Stein ausgebaut; die letzte Phase der Mauer aus dem 3. bis 4. Jahrhundert war mit vorgelagerten halbrunden Türmen von 20 m Durchmesser versehen; das Hauptquartier lag im Zentrum, Tribunenhäuserreste fanden sich ihm gegenüber, Thermen im Westteil des Lagers, Kasernenreste im Südosten. Ein römischer Palastkomplex mit Bädern, der im Osten unter St. Stephan ausgegraben wurde, könnte der des Prätors oder *Comes* gewesen sein.

Die Zivilstadt vor dem Lager, bei St. Nikolaus, beim *Bassin d'Austerlitz* (Hafenviertel), in der Meinau, um den Thomas- und den Kleberplatz, wuchs ständig

mit, auf sicherlich gut 5 000 Einwohner. In einem Haus der Zeit um 100 n. Chr. hat man auf Wandmalereien sogar Sagenbilder aus dem Kreis des Dionysos, Parisurteil, Hesione/Hercules, Aeneas und Anchises mit Ascanius gefunden. Neben den auf der Ill-Insel für die Zivilstadt freigelassenen Bereichen gab es einen Kranz weiterer außerhalb liegender Siedlungen. In diesen Vororten gab es Handwerker- viertel, so die Legions-Töpferei gleich vor dem Lagertor und Spuren von Metall- verarbeitung.

Ist schon vom römischen Straßburg wenig bekannt, so erst recht von den anderen römischen Städten des Elsass. Das gilt auch vom Hauptort der *Civitas* der Triboker: *Brocomagus*, heute Brumath, war eine im Rastersystem angelegte Stadt, deren Straßenkreuz im Ortskern noch an den heutigen Hauptstraßen sichtbar ist. Teile der Siedlung, die sich über etwa 500:750 m erstreckte, sind seit 1968 ausgegraben worden, darunter eine anspruchsvolle Thermenanlage von 90 m Länge mit einem kreuzförmigen Saal. In den Häusern, im 1. Jahrhundert aus Holz, dann zunehmend in Stein ausgebaut, fanden sich Spuren verschiedener Handwerksbetriebe, darunter Metallverarbeitung, Schreinerei u.ä. und vor allem Töpfereien von belgischer und aufwendigerer römischer Ware sowie Lampen.

Gerade die Orte der frühromischen Kastelle hatten aufgrund der schon entwickelten Lagervorstädte und der meist ausgezeichneten Verkehrsanbindung die besten Chancen, sich schnell zu Städten zu entwickeln. Oft wurden an denselben Stellen auch die späteren Kastelle angelegt. So geht Selz auf ein frühromisches Kastell zurück und steht über umfangreichen Reste einer römischen Siedlung. Ehl, das antike *Hellelum*, war ebenfalls ein Kastellort bis in die Spätantike. Hier lagen Waffen- und Schmuck-Werkstätten und offensichtlich auch eine Münzprägestätte unter Gratian. Nach der Legende wurden hier Predigt und Grab des heiligen Maternus als des ersten Apostels des Elsass lokalisiert, auf den man auch die Kirche St. Peter aus dem 4. oder 5. Jahrhundert zurückführte. Weitere Lager-*Vici* wurden in Biesheim und Kembs festgestellt. Immerhin erstreckte sich die seit Augustus bestehende römische Siedlung Biesheim von über 80 ha bis in die Merowingerzeit. Allerdings entwickelten sich diese drei letzteren Orte später kaum weiter. Aber Zabern, das schon in augusteischer Zeit eine Befestigung besaß, spielte vor allem in der Spätantike eine Rolle als starke Festung mit 37 Türmen, die von Valentinian verstärkt wurde. Die römische Siedlung von Horburg, direkt bei Kolmar, erhielt in der Spätantike ein quadratisches Kastell mit runden und halbrunden Türmen. In Illzach entstand beim *vicus* ein spätantikes Kastell. Auch unter den größeren mittelalterlichen Städten wie Kolmar, Mülhausen oder Schlettstadt, die ebenfalls etwas vom Rhein entfernt liegen, fanden sich Überreste römischer *Vici*, allerdings ist nichts Genaueres über ihre Größe zu sagen. In Kolmar war offensichtlich der heutige Vorort Horburg das wichtigere Zentrum. Deutlichere Siedlungsfunde, die teilweise untersucht werden konnten, fanden sich außerdem z.B. in *Larga*, Niederbronn, Oberbronn, Saarunion, Sierenz und Wittelsheim und einer großen Zahl weiterer Plätze.

5. Wirtschaft

Durch den großen Bedarf der Truppen am *Limes* und in den Hintergrundgarnisonen wie Straßburg selbst wurde der Importhandel ebenso gefördert wie die lokale Wirtschaft im Hinterland. Das handwerkliche und technische *know-how* der Legionäre aus dem Süden, die sich nach der Entlassung im Umfeld Straßburgs niederließen, brachte dem regionalen Handwerk einen enormen Aufschwung. Nachdem im 1. Jahrhundert der Bedarf der Armee und auch der reicheren Einwohner an Feinkeramik in *Sigillata*-Technik aus Italien und dem südlichen Gallien bezogen worden war, wurden zu Ende der flavischen Zeit auch in Ostgallien TS-Töpfereien eingerichtet, um den dauernden Bedarf an der Militärgrenze ohne lange Transportwege decken zu können. Zwei solche Werkstätten, die das ganze 2. Jahrhundert n. Chr. über arbeiteten, lagen in Heiligenberg-Dinsheim und in Ittenwiller. Daneben gab es auch andernorts Töpfereien, die einfachere römische Keramik herstellten, sog. *Terra Nigra* in einheimischer Tradition etwa in Bourghheim, Horburg, andere Waren in Brumath, Reichshofen, Selz und Straßburg-Königshofen. Römische Steinbrüche wurden an vielen Orten gefunden, etwa in Buchweiler, Dieffenthal, Mackweiler, Odilienberg, Reinhardsmünster (mit Inschrift der achten Legion), Rosheim und Scherweiler, ebenso Zeugnisse für Metallverarbeitung, so etwa in Ehl, Heidolsheim, Ittenheim, Selz, Saarunion und Straßburg selbst.

6. Villen auf dem Land

In der Oberrheinebene bietet vor allem das flachhügelige Vogesenvorland eine Grundlage für intensive landwirtschaftliche Nutzung. Archäologische Zeugnisse dafür sind die Landvillen unterschiedlicher Größe, vom kleinen Bauernhof bis zum Gutshof mit schlossartiger Wohnanlage.

Villen fanden sich in besonders dichter Folge entlang der »Weinstraße« im Vogesenvorland und auch den Parallelstrecken östlich davon in der Nähe der Ill. In der Nähe der Städte mit ihrem Absatzmarkt scheinen sie dichter zu werden. Direkt im Sumpf- und Schotterbereich am Rhein sind sie offensichtlich seltener. In der Ebene sind weite Areale der Felder in rechtwinkligem System aufgeteilt. Diese sog. *limitatio* wurde in der Regel durch die Feldmesser der Armee durchgeführt, nicht nur im Territorium der Legion um Straßburg, sondern auch für andere Gebiete; ihre von Ort zu Ort immer wieder unterschiedliche Ausrichtung zeigt, dass das Vermessungssystem immer wieder neu angesetzt wurde. Teilweise sind so offenbar große Ländereien oder auch neues Veteranenland vermessen worden. Außer an den Römerstraßen in der Ebene ziehen sich die Villen auch an einigen Flüssen entlang in die Vogesentäler hinauf. Die Vogesen selbst wurden dagegen eher zum Rückzugsgebiet in der Zeit der alamannischen Bedrohung.

Bei den kleinen durchschnittlichen Höfen liegen in einer rechtwinkligen Einfriedung von etwa 80 m Seitenlänge ein Wohnhaus und mehrere landwirtschaftliche Gebäude. Sie sind anfangs noch aus Holz, ab dem 2. Jahrhundert werden sie

in der Regel in Stein ausgebaut. Konnte sich deren Besitzer den Ausbau leisten, dann griff man meist auf die Standardform der Porticusvilla zurück, so etwa in Larga, Frécourt, Grémecey, oder erweiterte diese auch zu einer luxuriösen oder gar schlossartigen Anlage. Leider ist kaum eine von ihnen vollständig ergraben worden. In Mackweiler, wo ein römischer Ritter inschriftlich bezeugt ist, wurde 1720 eine reiche römische Porticusvilla mit reich geschmückten Thermen entdeckt; ein Mosaik von 88 qm Fläche aus Bergheim lässt auf eine sehr große Villa schließen; in Koestlach war eine reiche Villa mit Peristyl ausgestattet; weitere reiche Villen gab es wohl in Niederaspach, Grussenheim, Habsheim, Sulz (Soultz-Haut-Rhin) oder Niedersteinbrunn. In Rumersheim wurde die Villa in der Spätantike offenbar zu einer kleinen Festung ausgebaut.

Mit Beginn der römischen Herrschaft lässt sich eine Effektivierung der Landwirtschaft nicht allein durch die Übernahme neuer Methoden aus dem Süden, sondern durch Einführung neuer Pflanzen und Tiere aus dem Mittelmeerbereich feststellen. Rinder, Schweine, Schafe und Pferde sind gegenüber der keltischen Zeit zuvor – und auch der alamannischen und mittelalterlichen Zeit danach – deutlich größer, was nur auf die Einfuhr neuer Rassen aus dem Mittelmeerbereich zurückgehen kann. Hier hat zweifellos die Armee mit ihren Veteranen eine große Rolle als Vermittler und als Importeur – zuallererst im eigenen Interesse der Truppenversorgung – gespielt. Neu ist im Elsass auch der Weinanbau, der sicher auch durch den Weinbedarf der Soldaten gefördert wurde; er muss am Vorgebirge und Fuß des Vogesen-Osthanges in der mittleren Kaiserzeit aufgekommen sein.

7. Heiligtümer

Soweit die Funde über die Religiosität Auskunft geben, wird deutlich, dass im Elsass keltische und germanische Landesbewohner und bald auch das lokal ergänzte Militär vorwiegend einheimische Gottheiten im römischen Gewand verehrten.

Die meisten aufgedeckten Heiligtümer auf dem Land gehören zum Typus der sog. Umgangstempel, einer quadratischen *cella* mit breitem überdachtem Umgang, so in Illfurth, Petit-Landau, Blodelsheim; z.T. lagen sie als Hofheiligtümer direkt bei Villen wie etwa in Habsheim.

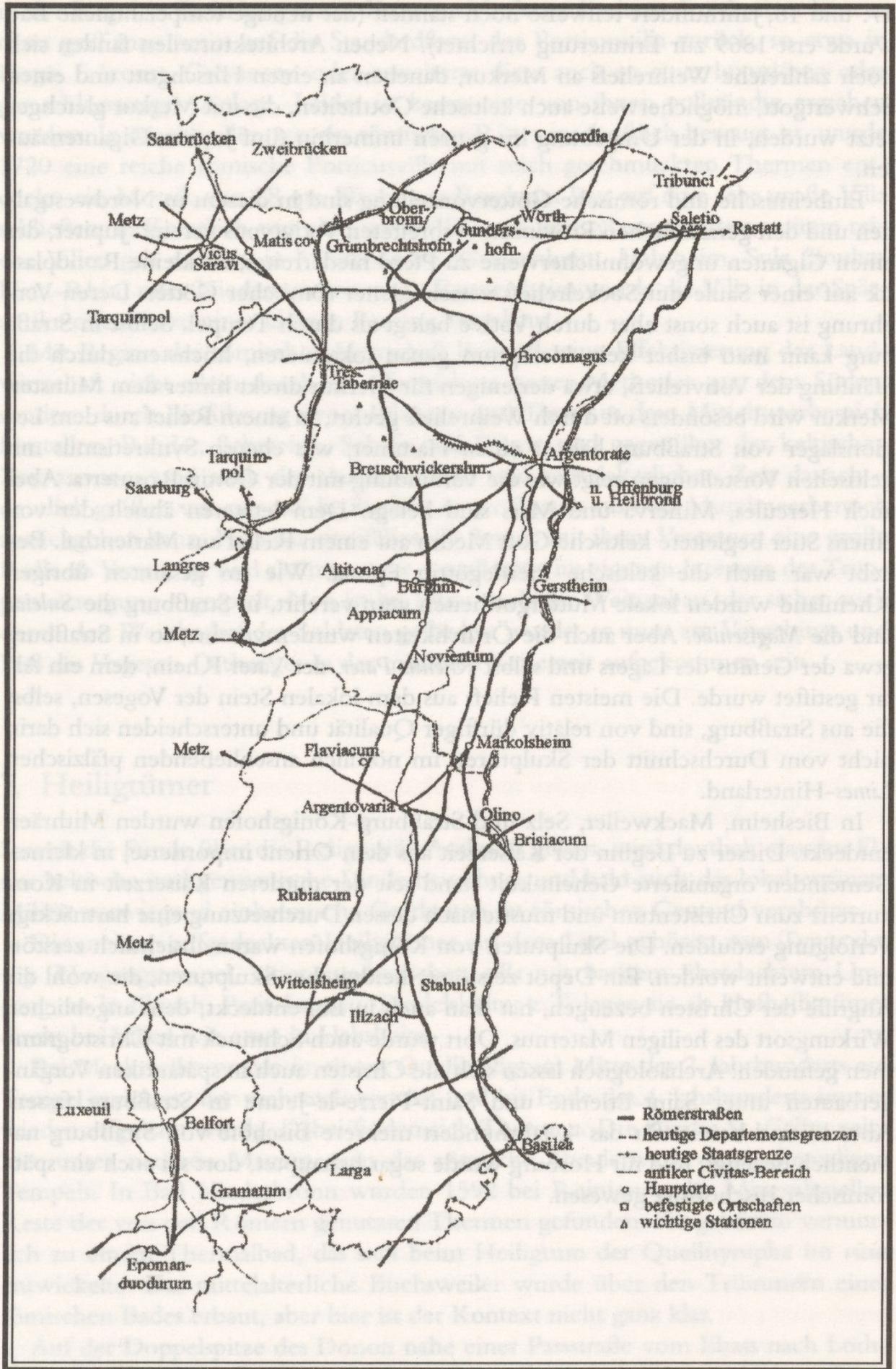
Bei Mackweiler wurde in einem Quellheiligtum Mitte des 2. Jahrhunderts ein Tempel errichtet, der mehrmals zerstört und bis Ende des 4. Jahrhunderts immer wieder aufgebaut wurde. Dabei finden sich Thermen. Die Kirche St. Gallus zeigt hier unter neueren Mauerpartien das römische Quaderwerk eines ehemaligen Tempels. In Bad Niederbronn wurden 1592 bei Reinigung der Mineralquellen Reste der von den Römern genutzten Thermen gefunden. Sie gehörten vermutlich zu einem Thermalbad, das sich beim Heiligtum der Quellnymphe im *vicus* entwickelte. Das mittelalterliche Buchweiler wurde über den Trümmern eines römischen Bades erbaut, aber hier ist der Kontext nicht ganz klar.

Auf der Doppelspitze des Donon nahe einer Passstraße vom Elsass nach Lothringen befand sich ein gallo-römisches Merkur-Heiligtum mit vier kleinen Tempeln, der eine sogar mit einem Dach aus Stein, dazu noch weitere Bauten, die im

17. und 18. Jahrhundert teilweise noch standen (der heutige tempelähnliche Bau wurde erst 1869 zur Erinnerung errichtet). Neben Architekturteilen fanden sich noch zahlreiche Weihreliefs an Merkur, daneben an einen Hirschgott und einen Schwertgott, möglicherweise auch keltische Gottheiten, die mit Merkur gleichgesetzt wurden, in der Umgebung im ganzen immerhin fünf Jupiter-Gigantensäulen.

Einheimische und römische Göttervorstellung sind in diesem in Nordwestgalien und den germanischen Provinzen verbreiteten Motivtypus vereint: Jupiter, der einen Giganten ungewöhnlicherweise zu Pferd niederreitet, als kleine Rundplastik auf einer Säule mit Sockelreliefs verschiedener römischer Götter. Deren Verehrung ist auch sonst eher durch Votive belegt als durch Tempel. Selbst in Straßburg kann man bisher kein Heiligtum genau lokalisieren, höchstens durch die Häufung der Votivreliefs, etwa derjenigen für Merkur direkt hinter dem Münster. Merkur wird besonders oft durch Weihreliefs geehrt, in einem Relief aus dem Legionslager von Straßburg hält er einen Hammer, was ebenso Synkretismus mit keltischen Vorstellungen zeigt wie die Verbindung mit der Göttin Rosmerta. Aber auch Hercules, Minerva und Mars sind belegt. Dem letzteren ähnelt der von einem Stier begleitete keltische Gott Medru auf einem Relief aus Mariantal. Beliebte war auch die keltische Pferdegöttin Epona. Wie im gesamten übrigen Rheinland wurden lokale Muttergottheiten gern verehrt, in Straßburg die *Suleiae* und die *Magiseniae*. Aber auch die Örtlichkeiten wurden verehrt, so in Straßburg etwa der Genius des Lagers und selbst *Rhenus Pater*, der Vater Rhein, dem ein Altar gestiftet wurde. Die meisten Reliefs aus dem lokalen Stein der Vogesen, selbst die aus Straßburg, sind von relativ dürftiger Qualität und unterscheiden sich darin nicht vom Durchschnitt der Skulpturen im nördlich anschließenden pfälzischen *Limes*-Hinterland.

In Biesheim, Mackweiler, Selz und Straßburg-Königshofen wurden Mithräen entdeckt. Dieser zu Beginn der Kaiserzeit aus dem Orient importierte, in kleinen Gemeinden organisierte Geheimkult stand seit der mittleren Kaiserzeit in Konkurrenz zum Christentum und musste nach dessen Durchsetzung eine hartnäckige Verfolgung erdulden. Die Skulpturen von Königshofen waren absichtlich zerstört und entweiht worden. Ein Depot zerstörter heidnischer Skulpturen, die wohl die Angriffe der Christen bezeugen, hat man auch in Ehl entdeckt, dem angeblichen Wirkungsort des heiligen Maternus. Dort wurde auch Schmuck mit Christogrammen gefunden. Archäologisch lassen sich die Christen auch in spätantiken Vorgängerbauten unter Saint-Etienne und Saint-Pierre-le-Jeune in Straßburg fassen. Aber es sind bereits für das 4. Jahrhundert mehrere Bischöfe von Straßburg namentlich bezeugt, und für Horburg wurde sogar behauptet, dort sei auch ein spät-römischer Bischofssitz gewesen.



Karte 2: Römische Straßen im Elsass (Entwurf R. Stupperich).